

Rückbesinnung für den Fortschritt

Von Alexander Bresk

„Heutzutage kennen die Leute den Preis von allem und den Wert von nichts.“, sagte Oscar Wilde, anglo-irischer Dramatiker und Poet, der von 1854 bis 1900 lebte. Sein Zitat könnte aber genauso gut aus unserer Zeit stammen. Das dachten sich die Menschen scheinbar in jedem Jahr, in dem sie diesen Spruch rezitierten und ihn für die Gesellschaft in ihrer Lebenszeit als passend befunden haben. Blickt man aber aus unserer heutigen Zeit zurück, so assoziieren wir stets einen tugendhaften Umgang sowie traditionelle und wichtige gesellschaftliche Werte mit der Vergangenheit. Jedoch sind die Zitate aus jener Vergangenheit gefüllt mit Ansichten und Einschätzungen, die auch unserer Gegenwart entsprungen sein könnten. Das sehr bekannte und im Ethikunterricht oft angeführte Zitat von Sokrates, indem er seinen Unmut über die damalige Jugend kundtut, ist das beste Beispiel dafür. Die meisten Erwachsenen würden es, insofern ihnen das Zitat nicht geläufig ist, für die Überschrift eines Artikels über die heutige Jugend halten.

Wir sollten uns also fragen, was die Gesellschaft, trotz negativer Einschätzungen, Ansichten und Meinungen, in diesem Fall durch Oscar Wilde und Sokrates, zusammenhält. Wo liegen die Gründe der Gemeinschaftsbildung und welche Beweggründe gibt es, die diese Gemeinschaft nicht zerfallen lassen? Die Wichtigkeit dieses Themas wird gegenwärtig besonders deutlich, da ein immer stärker werdender Individualitätsgedanke die Gesellschaft auseinander zu treiben scheint. Doch was zeichnete den Zusammenhalt der Gesellschaft in der Vergangenheit aus? Und was wird zukünftig dafür sorgen, dass die Gesellschaft zusammenhält?

Mit diesen Gedanken beschäftige ich mich schon sehr lange. Alles fing im Geschichts- und Sozialkundeunterricht an. Hier stellte ich mir zwangsläufig die Frage, welche Spuren

Kriege, politische Systeme und andere gesellschaftliche Ereignisse hinterlassen. Warum entwickelte sich die Gesellschaft so, wie sie es tat? Als ich die Schule verließ, verfolgte ich die Nachrichten, las politische Standardwerke und beschäftigte mich mit religiösen Ansichten vieler Freunde. Der Gedanke an eine Gesellschaft, die alle Ideale aus dem Ethikunterricht vereint, nannte ich damals die „perfekte“ Gesellschaft. Allerdings wurde mir, nach vielen Gesprächen mit Freunden, welche nun Gesellschaftswissenschaften studierten, schnell klar, dass es so eine Gesellschaft im Moment nicht geben kann. Trotzdem, das Thema blieb spannend und sollte mich noch einige Zeit fesseln. Mit dem diesjährigen Ereignis „50 Jahre Mauerbau“ richtet sich mein gesellschaftlicher Fokus auf das Jahr 1961. Geboren im Jahre 1989, wurde ich als sogenanntes „Wendekind“ auch von diesem Ereignis affektiert, was die Auseinandersetzung mit diesem Thema besonders spannend macht. Natürlich konnte ich in der Zeit der Wende nicht bewusst Erfahrungen sammeln. Dennoch bekam ich als Kleinkind, Jugendlicher und junger Erwachsener verschiedenste Eindrücke geliefert. Neben den Geschichten und Berichten von älteren Mitbürgern, erlebt man auch einige Nachwirkungen der Trennung und späteren Wiedervereinigung Deutschlands aus dem direkten Kontakt. In Diskussionen über die Unterschiede zwischen „Ost“ und „West“ wurde jeder von uns, wenn auch oft zwangsläufig, schon einmal verwickelt. Oft muss man sich als heutiger Jugendlicher einer Meinung anschließen, die man aus den subjektiven Erzählungen für sympathisch befindet. Ob diese Erzählungen der Wahrheit entsprechen und keiner hyperbelhaften Erzählweise zum Opfer fielen, kann man weder erahnen, noch in Einzelfällen nachprüfen.

Am Anfang einer Auseinandersetzung mit dem Thema Gesellschaft müssen also erst einmal Gedanken zum Aufbau der Gesellschaft gefasst werden. Das Thema ist sehr komplex, so dass man sich an Fachliteratur orientieren muss, um ein grundlegendes Verständnis für Gesellschaftsstrukturen zu erhalten. Niklas Luhmann, einer der bekanntesten Gesellschaftstheoretiker und Vater der „Theorie der sozialen Systeme“, war ein wichtiger Vordenker, der den Einblick in diese komplexen Strukturen ermöglichte. Oft wurde mein Interesse deshalb von Luhmanns Büchern noch intensiviert und bot mir einen neuen sowie schärferen Blickwinkel auf die Struktur der menschlichen Gemeinschaften und ihrer Umwelt. Ohne einen Blick auf die Geschichte des menschlichen Zusammenlebens zu werfen, lässt sich kein Urteil über die Werteentwicklung formulieren. Deshalb blicken wir nachfolgend auf die Anfänge der Gemeinschaftsbildung. Dabei werde

ich die Werte herausheben, die meiner Meinung nach in den jeweiligen Epochen wichtig waren. Anschließend werde ich die gegenwärtige Situation in der Gesellschaft betrachten und daraus ein Fazit ziehen.

Die Anfänge

In der Keimzeit der Gesellschaftsbildung hatte der Zusammenschluss vieler Menschen den primären Zweck, das Überleben zu sichern. Die Leitziele waren ziemlich essentiell und bezogen sich überwiegend auf das gemeinsame jagen, sammeln und bauen. Diese Ansätze einer Gesellschaft und Prototypen des menschlichen Zusammenlebens werden Horden genannt. Daraus entwickelte sich der Stamm, der zwar meist, gemessen an den dazugehörigen Individuen, größer als sein Vorgänger war, jedoch oft nicht mehr als tausend Menschen beherbergte. Stämme gelten, im Gegensatz zu den Horden, als kriegerischer. Oftmals wurde ein Stamm gebildet, um territoriale Ansprüche durchzusetzen.

Man kann also davon ausgehen, dass die Werte Stolz, Mut und Tapferkeit sehr hoch angesehen wurden. Diese Werte werden in unserer heutigen Gesellschaft natürlich auch noch sehr geschätzt, allerdings geschieht das unter einem anderen Gesichtspunkt. Diese Werte aus den Anfängen der Gesellschaftsformen werden heutzutage oft in der Wirtschaft genutzt. Man kennt den Mut, eine neue Unternehmung aufzubauen oder den Stolz, sich etwas erarbeitet oder etwas geschafft zu haben. Anders als in der derzeitigen Gesellschaft, galten damals harte, barbarische Strafen für Stammesmitglieder, welche sich nicht an diese Werte hielten.

Soziale Verantwortung und Zusammenhalt

Betrachtet man die nähere Vergangenheit, so stellt man fest, dass sich im Vergleich zur Urgesellschaft einiges geändert hat. Rechte und Pflichten existierten natürlich schon bei den Horden und Stämmen, jedoch muss man sich dieser Verantwortung erstmal bewusst werden. Durch diese Bewusstwerdung änderte sich auch der Umgang untereinander. Das geschah hier. Die Menschen kamen von ihren sehr barbarischen Methoden ab und betrachteten die Mitmenschen in ihrer Umgebung anders, als sie es noch in der Urgesellschaft taten. Aber welche Faktoren beeinflussten dies?

Ich denke, dass sich durch die Änderung des politischen Systems eines Landes auch der Blickwinkel für eine Umorientierung der Gesellschaftsstruktur gestellt hat. Denn immerhin hatten frühere politische Systeme viel mehr Einfluss auf das tägliche Leben eines Menschen und konnten ihn in seinen Möglichkeiten und Freiheiten beschränken. Es wurden Verfassungen geschrieben, politische Institutionen gebildet und Gerichte aufgestellt. Diese Organisationen halfen den Menschen, sich zu orientieren und boten ihnen Sicherheit. Auch die Werteauslegung des Kollektivs in dieser Zeit geschah oft nach den politischen Ansichten einer Institution, nämlich die des Königs. Selbst in Ländern, in denen die Monarchie nicht die herrschende Staatsform war, gab es immer politische Meinungsführer, nach denen sich der Großteil des Volkes richtete.

Im nationalsozialistischen Deutschland orientierte sich das Volk zu sehr großen Teilen an ihrem Führer Adolf Hitler. Natürlich gab es Widerstandskämpfer und Andersdenkende. Jedoch versuchte ein Großteil der Menschen die Werte auszuleben, die ihnen der Führer predigte. Durch den sogenannten *Nimbus des Führers*, wie ihn Gustave Le Bon in seinem Buch „Die Psychologie der Massen“ beschreibt, war sich die Gesellschaft sicher, für etwas zu kämpfen, das moralisch richtig und erstrebenswert war. Dadurch entstand etwas, was die Menschen im ganzen Land zusammenwachsen ließ. Die Rede ist vom „Wir-Gefühl“.

Dieses Gefühl kennt jeder von ihnen. Bei gemeinsamen Veranstaltungen, beispielsweise ein Turnier im Fußball, zu gewinnen oder daran teilzunehmen, stärkt den Zusammenhalt einer Gruppe von Menschen. Man entwickelt gemeinsame Sympathien und Antipathien. Diese Gruppe, die hier schemenhaft unsere Gesellschaft skizzieren soll, entwickelt ihre Wertvorstellungen und Ideale danach, was sie als Gruppe selbst voranbringt. Bei der Fußballmannschaft wäre das zum Beispiel, das Einfahren von Siegen, der Zusammenhalt und Schutz von Mitgliedern, die Zahlung von Beiträgen zur Erhaltung der Organisationsstrukturen sowie das rechtzeitige Abmelden vom Training wegen einer Krankheit oder anderen privaten Angelegenheiten. Natürlich umfassen diese Beispiele nicht alle Aktivitäten einer Fußballmannschaft.

Allerdings sehe ich viele Gemeinsamkeiten zwischen einer beliebigen Gruppe von

Menschen und unserer Gesellschaft. Immerhin bestehen beide Gruppen aus Organisation, Akteuren und Interaktionen. Natürlich muss ich korrigierend erwähnen, dass dieser Vergleich ein wenig hinkt. Auch wenn die Bestandteile der Gesellschaft und kleiner Gruppen übereinstimmen, so befinden sich diese beiden Gruppen auf zwei unterschiedlichen Dimensionen. Das Modell habe ich nur gewählt, um den Aufbau vereinfachend darzustellen. Wenn die Fußballmannschaft nun ihre Ziele und Ideale daran ausrichtet, was sie als Ganzes voranbringt, wonach richtet sich dann unsere Gesellschaft aus?

Mauerbau und Wertentrennung

Nach den ersten Anzeichen eines Mauerbaus kam die Bevölkerung in Unruhe. Zwar beteuerte Walter Ulbricht, damaliges Staatsoberhaupt der DDR, mit seinem berühmten Zitat: „Niemand hat die Absicht, eine Mauer zu errichten!“, dass es keine Gründe für diese Unruhen gab, dennoch ließ die Führung der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands am 12. August 1961 die „Berliner Mauer“ errichten.

Nicht wenige Aspekte waren es, die den „Westen“ und den „Osten“ von dort an trennten. Beispielsweise die politische Erziehung, welche sich im sozialistischen Teil Deutschlands als strenger und intensiver erwies, als im westlichen Teil der heutigen Bundesrepublik. Da ich in der ehemaligen DDR aufwuchs, konnte ich mir durch viele Erzählungen von Eltern und Großeltern ein Bild von der damaligen Situation verschaffen. Verschiedene Veranstaltungen, egal ob Konzerte, Kultur und Sport wurden fast immer von politischen Aktionen begleitet. Ein weiterer Punkt, in dem sich DDR und BRD deutlich unterschieden, war das Geldverdienen. In der Bundesrepublik Deutschland war es üblich, dass der Mann arbeitete und die Frau auf die Kinder aufpasste sowie den Pflichten einer Hausfrau nachging. In der DDR arbeiteten hingegen Mann und Frau. Hier sehe ich auch eine Verschiebung von Werten und gesellschaftlichen Ansichten. Diese Verschiebung ist noch heute deutlich spürbar, wenn Gehaltsunterschiede diskutiert werden.

Kameradschaft und Freundschaft waren die Werte, denen sich die breite Bevölkerung unter der Flagge der Sozialistischen Einheitspartei verschrieben hatte. Allerdings gab es in der DDR weder eine Institution der Regierung, die sich mit gesellschaftlichen Werten und

deren Wandel beschäftigte, noch durfte man öffentlich darüber diskutieren. In der BRD wiederum gab es öffentliche Debatten zu diesem Thema. Der Grund lag im politischen System, das diese Diskussion ermöglichte. In einer Demokratie, wie sie damals in der Bundesrepublik Deutschland herrschte, war die Auseinandersetzung mit diesen Themen sogar erwünscht.

Anders als bei anderen Vereinigungen von Staaten in der Geschichte, war das deutsche Volk schon einmal vereint. Man kann davon ausgehen, dass das die Wiedervereinigung, zumindest wenn es um die Aspekte des Volkscharakters und der Werteauslegung geht, begünstigt hat. Trotzdem fällt es vielen Teilen der Gesellschaft immer noch schwer, wieder zusammen zu rücken und sich als ein geeintes Deutschland anzuerkennen. Doch woran liegt das?

In den politischen Einflüssen sehe ich den Grund für diese Zerrissenheit der Deutschen. Die Einflüsse der Propaganda beider Lager während des Kalten Krieges haben die Deutschen auseinander getrieben. Die einzige Größe, welche die Wunden der Zerrissenheit heilen kann, ist die Zeit. Je älter die Wiedervereinigung wird, desto mehr werden die Menschen zusammenwachsen. Die gemeinsamen Werte, welche sich durch die Wiedervereinigung ergaben, wurden aber nicht sofort sichtbar.

In der Gegenwart

Von der heutigen Jugend werden die „Ost-West-Diskussionen“ oft belächelt. Natürlich gibt es einige Ausnahmen, aber der Großteil der jungen Menschen sieht gar keinen Anlass mehr, sich mit einer solchen Debatte auseinander zu setzen. Auf der einen Seite ist das natürlich positiv zu beurteilen, denn der Einheitsgedanke scheint sich zu etablieren, was das Zusammenrücken begünstigt. Auf der anderen Seite sollte man aber auch seine Wurzeln und deren Geschichte nicht vergessen.

Wir leben gegenwärtig in einer Wissens- oder Informationsgesellschaft, in der es darauf ankommt, von den vielen Informationen, die tagtäglich auf uns einströmen, die relevantesten heraus zu suchen. Im Zuge dessen bleibt keine Zeit mehr, sich mit solchen

„Relikten“ der Staatsgeschichte zu beschäftigen. Zugegebenermaßen klingt das ziemlich radikal, doch spiegelt es den Standpunkt der meisten Heranwachsenden wider. Das durfte ich erfahren, als ich mich in der Vorbereitung auf den vorliegenden Text mit Freunden darüber unterhielt. Nur wenige waren der Meinung, dass es sich heute noch auf das Zusammenleben auswirkt. Das abflachende Interesse an der Ost-West-Diskussion nur mit dem Fortschreiten der Zeit zu begründen, reicht meiner Meinung nach nicht aus. Es muss also noch andere Faktoren geben. Aber wie macht man diese ausfindig?

Bedürfnispyramide nach Maslow

Zur Veranschaulichung der Motivation eines Menschen wird im Schulunterricht oft die Bedürfnispyramide von Maslow herangezogen. Dieses Modell beschreibt recht einfach und dennoch wissenschaftlich anerkannt die Grundbedürfnisse eines Menschen. Der Mensch wird im einfachsten Fall erst die Bedürfnisse befriedigen, die in der Pyramide weiter unten aufgeführt sind, um sich später um höhere Bedürfnisse kümmern zu können. Natürlich gibt es einige Kritik an diesem Modell, weshalb andere Modelle entwickelt wurden, wie zum Beispiel das Rubikon-Modell, die X- & Y-Theorie, die PSI-Theorie und einige weitere.

Die Bedürfnispyramide nach Maslow habe ich gewählt, weil sie meiner Meinung nach am besten die Geschehnisse in der Gesellschaft „dokumentiert“. Man kann hier von einer kollektiven Bedürfnispyramide sprechen, die, von unten nach oben gelesen, den steigenden Wohlstand in der Gesellschaft symbolisiert. Weg von den physiologischen Grundbedürfnissen, welche in der Pyramide das Fundament bilden, hin zur Sicherheit und den sozialen Bedürfnissen. Natürlich schreibt es sich leichter, als es in der Realität war. Jahrhundertlang arbeiteten Menschen dieser Gesellschaften hart, um diesen Wohlstand zu ermöglichen. Vergleichbar mit dem alten Ägypten, wo zum Bau einer Pyramide auch viele Arbeiter benötigt wurden, um einen Bauabschnitt der Pyramide fertig zu stellen. Natürlich sind die Grenzen zwischen den Stufen in der Realität fließend und keine durchgezogene Linie, wie in der Darstellung der Maslow'schen Pyramide. Man kann in der Gesellschaft jedoch davon ausgehen, dass das Erreichen einer neuen Stufe, immer mit einer leichten Umorientierung und -strukturierung verbunden ist. Die neuen Möglichkeiten, die sich durch das Erreichen eines neuen „Abschnittes“ für die Gesellschaft und jeden

einzelnen ergeben, wirken zunächst oft einschüchternd, erschlagend und überfordert viele Individuen der Gesellschaft.

Man ist noch ungeübt im Umgang mit diesen neuen Möglichkeiten und Alternativen, die sich bieten und probiert sich aus. Hier betrachten wir die Bedürfnispyramide am einzelnen Individuum, das aus einem Lebensabschnitt in den nächsten hervor dringt und neue Chancen und Wege sieht, die sich dadurch ergeben haben. Vergleichbar dazu ist die Gesellschaft, die sich durch ständiges Forschen und Lehren neue Möglichkeiten erarbeitet hat, indem sie zuerst alle Grundbedürfnisse gestillt hat und sich danach höheren Aufgaben widmen kann. Bei dem Versuch, die kollektive Bedürfnispyramide darzustellen, würden wir eine elegante fraktale Struktur zu sehen bekommen. Alle Individuen der Gesellschaft besitzen eine eigene Bedürfnispyramide sowie die Gesellschaft in der sie leben, auch eine eigene Pyramide ihrer Bedürfnisse besitzt.

Ich denke, dass wir gegenwärtig an einer Grenze stehen und dass wir mit den Möglichkeiten, die sich uns derzeit bieten und in naher Zukunft bieten werden, noch nicht richtig umzugehen wissen. Die zunehmende Technisierung der Berufe und des Alltagslebens ermöglicht uns mehr Zeit für die intensivere Beschäftigung mit Interessen oder sogar mehr ehrenamtliches und soziales Engagement. Dadurch wird die Selbstverwirklichung der Menschen begünstigt. Leider macht sich die Wirtschaft diesen Individualitätsgedanken wieder zu Nutze, um ihre Artikel noch exklusiver und suggestiver verkaufen zu können.

Technisierung und Digitalisierung umgeben uns nahe zu in jeder alltäglichen Situation. Für alle Bereiche des Lebens hat sich der Mensch Hilfsmittel geschaffen, die ihm das Leben erleichtern und gefährliche sowie monotone Aufgaben abnehmen. Hilfsmittel, die abhängig machen und ohne deren Hilfe der eine oder andere schon nicht mehr leben könnte?

Soziale Plattformen, wie Facebook oder StudiVZ, welche immer mehr Einfluss auf das tägliche Leben junger Heranwachsender haben und die helfen sollen, die Sozialisierung des Internets voranzutreiben, sind nur ein Beispiel. Oft spricht man hier auch von Netzbürgern, welche eine Identität und damit verbundene Attribute in einem Profil

besitzen. Aus Sicht der mit der Technisierung entstandenen Werte und deren Auslegungen, ergeben sich signifikante Vor- und Nachteile für die Gesellschaft. Zum einen lassen sie ein Bewusstsein entstehen, das den Nutzern zeigt, wie nah man eigentlich mit anderen Menschen verbunden ist und wie viel Einfluss das eigene Handeln auf das Umfeld hat. Auf der anderen Seite fördern sie aber Narzissmus und die selbstdarstellerische Ader, die in jedem Menschen innewohnt.

Werte anpassen für den Wandel

Am Beispiel des sozialen Netzwerkes kann man sehr gut erkennen, welches die neuen Möglichkeiten der erreichten Stufe (der Bedürfnispyramide) sind, nämlich die, durch die Digitalisierung entstandene, echtzeitfähige Kommunikation mit Menschen rund um den Erdball und die Visualisierung des Freundesnetzwerkes. Außerdem erkennt man die angesprochenen Schwierigkeiten (der Umstrukturierung und -orientierung), die sich mit dem Erreichen der nächsten Stufe ergeben, sehr leicht. Narzissmus und die starke Beanspruchung der selbstdarstellerischen Ader sind die Offensichtlichsten.

Zusammenfassend kann man sagen, dass sich unsere gegenwärtigen gesellschaftlichen Werte- und Moralvorstellungen, mit den neu entwickelten Technologien und Möglichkeiten messen werden. Sicherlich werden einige traditionelle Werte erhalten bleiben, meist solche, deren Fehlen einen tiefen Einschnitt in die ethischen Ansichten der Gesellschaft bringen würde. Allerdings werden sich auch neue Ansichten etablieren, welche für die Allgemeinheit zunächst fremd wirken, aber nötig sind, um diese Entwicklung erst zu ermöglichen.

Gegenwärtig sprechen Gesellschaftskritiker oft von Dekadenz, wenn es um die Entwicklung der Gesellschaft geht. Dafür machen sie den Individualismus und den aufkeimenden Hedonismus verantwortlich. Man kann nicht leugnen, dass die aus der Technisierung entstandenen Möglichkeiten, die Bedingungen für einen hedonistischen Lebensstil sogar begünstigen. Wie schon erwähnt, werden immer mehr Hilfsmittel geschaffen, die uns erlauben, mehr Zeit mit Interessen zur Selbstverwirklichung zu verbringen. Könnte es sein, dass sich dadurch ein Werteverfall abzeichnet? Wird jeder nur noch egoistisch seinen Genüssen nachgehen, so dass es unsere Gesellschaft

auseinander treibt?

Dazu möchte ich abschließend einen Bogen zum Anfang des Textes spannen, in dem ich dargelegt habe, dass Aussprüche von Wilde und Sokrates, verfasst in früherer oder späterer Vergangenheit, auch in unsere gegenwärtige Ansicht der Gesellschaft passen. Analoge Betrachtungen existieren auch mit den Begriffen Hedonismus und Dekadenz. Montesquieu, geboren im Jahre 1689, beschäftigte sich mit der Dekadenz und dem Werteverfall im Zusammenhang mit dem Fall des Römischen Reiches. Auch Friedrich Nietzsche, der von 1844 bis 1900 lebte, warf der westlichen Gesellschaft Dekadenz vor. Nach seiner Auffassung begann die Dekadenz in der antiken Welt mit dem Staatsmann Sokrates und zieht sich seitdem über die gesamte westliche Welt. Er geht also davon aus, dass schon seit langer Zeit ein Werteverfall stattfindet.

Trotzdem wurde mit der Technisierung und Digitalisierung eine Stufe erreicht, in dem sich die Gesellschaft grundlegend ändert. Nie wieder werden so viele Menschen arbeiten, wie sie es noch vor ein paar Jahren taten. Immer mehr Maschinen ersetzen die Menschen und lassen sie arbeitslos werden. Für die Schnelligkeit und Genauigkeit der Produktion ist das natürlich erstrebenswert. Nicht erstrebenswert ist das für die entlassenen Arbeiter und Arbeiterinnen, die sich einen neuen Arbeitsplatz suchen müssen. Was macht ein Staat mit Bürgern, deren Arbeitsstelle von Arbeitern besetzt wurde, die als Lohnausgleich nur Strom fordern und dafür 24 Stunden arbeiten können?

Diese und noch viele weitere Themen werden uns in der Zukunft beschäftigen müssen. Die Möglichkeiten, welche sich durch die immer schneller fortschreitende Entwicklung ergeben, ermöglichen uns im Moment noch zu viel, um damit vernünftig umgehen zu können. Wir überschreiten gegenwärtig eine Grenze in der oben beschriebenen kollektiven Bedürfnispyramide und werden uns auf einige tiefgreifende Änderungen in der Gesellschaft einstellen müssen. Welche Werte sich dann etablieren, wird davon abhängen, was wir aus den Möglichkeiten machen, die wir uns selbst erarbeitet haben.